

# Erfolgreich in der Nische

Die Wirtschaftskrise hatte den Schiffbau hart getroffen. Starke Auftragsrückgänge und die Subventionspolitik in China und Korea machen den deutschen Schiffbauern zu schaffen. Zur derzeitigen Situation und zu kommenden Herausforderungen sprach WIR mit Geschäftsführer Sebastian Kunsch von der Schiffswerft Barth GmbH.

**Die maritime Wirtschaft war von der Wirtschafts- und Finanzkrise besonders betroffen. Ist sie aus Ihrer Sicht überwunden?**

Die sogenannte Krise ist bei uns, also im Bereich der Schiffsinstandsetzung, nicht angekommen. Alle Schiffe unterliegen einer Klassifikation und müssen in bestimmten Intervallen instand gesetzt werden. Da die Schiffswerft Barth sich nicht, oder nur begrenzt, mit dem Neubau von Schiffen beschäftigt, waren bei uns keine Umsatzeinbrüche zu verzeichnen.

**Die Schiffswerft Barth GmbH hat sich gut entwickelt. Was ist Ihre Unternehmensphilosophie?**

Unsere Unternehmensphilosophie ist es, Nischen zu finden und diese gezielt auszufüllen. Unsere Nische ist, wie schon erwähnt, die Schiffsreparatur bis zu einem Gesamtgewicht von 180 Tonnen.

Um bei diesem Geschäft noch flexibler zu sein, haben wir im letzten Jahr in eine moderne Schiffshublifanlange ASCOM 180t investiert. Dadurch sind wir in der Lage, mehrere Schiffsobjekte zeitgleich instand zu setzen.

Durch den Lift und mit seiner Wendigkeit können wir bis zu drei Schiffe in die Reparaturhalle fahren, was bei der vorhandenen Slipanlage so nicht möglich war.

**Ihr Unternehmen bietet mit einer kompakten Mannschaft eine breite Palette an Schiffsreparatur- und auch -neubauleistungen. Welchen Stellenwert haben Unternehmenskooperationen und die Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen?**

Wir arbeiten eigentlich ständig mit diversen Unternehmen in den verschiedensten Bereichen zusammen. Das fängt bei der Konstruktion von einzelnen Komponenten an und hört bei kompletten Schiffsnebau-Konstruktionen auf. Bei der Schiffsinstandsetzung kommt man ohne verlässliche Partner einfach nicht aus. Dazu gehören Gerüstbauer, Entsorgungsbetriebe, technische Ingenieurbüros, Motorenhersteller, Hydraulikfirmen, Klimaanlagenhersteller usw., um nur einige zu nennen.

Im Bereich der Forschung sind wir zurzeit mit dem Fraunhofer Anwendungszentrum und der Helmholtz Stiftung mit mehreren Firmen an einem Forschungsprojekt beteiligt. Hierbei geht es darum, einen Ersatz für Antifouling (Unterwasseranstrich) zu finden.

**Ihr Unternehmen bildet seit Jahren selbst aus. Welche Erfahrungen machen Sie mit dem Fachkräftenachwuchs, ist der demografische Wandel spürbar?**

Die Schiffswerft Barth bildet schon viele Jahre Azubis in den Bereichen Konstruktionsmechaniker und Anlagenmechaniker aus. In den letzten Jahren haben wir alle Auszubildenden übernommen, um somit dem demografischen Wandel entgegenzuwirken.

Wir werden in drei bis fünf Jahren einen erheblichen Arbeitskräfteverlust durch das altersbedingte Ausscheiden mehrerer Mitarbeiter haben. Leider wird es immer schwieriger, geeignete Auszubildende mit einem entsprechenden Schulabschluss zu finden.

**Welche Herausforderungen sehen Sie künftig auf Ihr Unternehmen zukommen? Wofür wünschen Sie sich mehr Unterstützung durch die Politik?**

Uns muss es gelingen, in den nächsten Jahren unsere Mitarbeiterzahl konstant zu halten und immer wieder auf Aus- und Weiterbildung zu setzen. Wir dürfen nicht aufhören, Lehrlinge auszubilden, und auch die nicht so leistungsstarken Jugendlichen müssen wir mit ins Boot holen.

Von der Politik würde ich mir wünschen, dass mehr Interesse für die mittelständischen Betriebe gezeigt würde. Daran sollten sich Politiker messen lassen. Bei den großen Betrieben werden Millionen investiert in Auffang-Gesellschaften, in Bürgschaften, in Kredite, und die kleinen Betriebe, die schon viele Jahre ihren Betriebsstamm halten, finden kaum oder nur wenig Beachtung. Aber gerade diese vielen kleineren und mittelständischen Unternehmen sind das Rückgrat unserer doch recht schwach ausgebildeten industriellen Struktur in Mecklenburg-Vorpommern.

Durch einfache politische Hilfestellungen ist oft sehr viel zu erreichen. Zum Beispiel, wenn sich die eigenen Gemeinden zu ihren Wirtschaftsbetrieben vor Ort bekennen würden und diese gezielt fördern und unterstützen würden. Eine Kreditvergabe der Banken sollte von der Politik begleitet werden und es sollte auch im Kleinen möglich sein, Bürgschaften oder Hilfestellungen zu erhalten.



Sebastian Kunsch, Geschäftsführer der Schiffswerft Barth GmbH